

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 1 (1875)
Heft: 1

Artikel: Ein Irrthum
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-422285>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der 12. Dezember.

Kantate bei Gründung der katholischen Fakultät an der Hochschule in Bern.

Gedicht und Composition vom „Nebelspalter“.

Die Musik beginnt in leisen Choralakorden, geht allmälig in ein fröhliches Tempo über, bis sie sich zum rauschenden Jubelmarsch erhebt. In großem Zuge ziehen die Studenten, Professoren und die Männer des Fortschritts über die Bühne. In der Mitte angelangt, gruppieren sie sich um die, mit der Devise: „Wahrheit, Bildung, Vaterland“ hochflatternde Fahne. Es tritt auf:

Regierungsrath Mitschard.

Euch, junge Söhne unsers Vaterlandes,
Gehören hinsüber diese stolzen Hallen!
Die Ihr der Wahrheit Stimme lauscht:
Hier soll sie Euch erhabend schallen!
Die Ihr da dürstet nach der Wissenschaft:
Hier werdet ihre Wellen fließen!
Die Ihr der Bildung heile Blüthen sucht:
Hier müssen lichtvoll sie erspielen,
Und blühen auf in Eurem schönen Stand,
Ein Segen für das Vaterland!

Nützt Eure Zeit! Wir nöt'gen Eurer Kräfte!
Groß ist die Schaar der Feinde unsers Strebens
Und sind wir einig nicht im Kampfe,
Viecht unser Müh'n auch vergebens.
Schon wogt der Streit allüberall entbrannt,
Die Sazung sieht mit schwersten Waffen.
Die Bildung nur vermag, der Wahrheit Licht,
Durch dieses Chaos sich zu schaffen.
Encyclica, Konzil und Syllabus
Jedwede Macht verlieren muß!

Wir wollen frei sein von der Kirche Scepter!
Und nicht getnechtet sei mehr das Gewissen!
Der Staat erlaßt die Gesetze,
Die Kirche wird sich fügen müssen! —
Hier steht vor Euch der Lehrer schöner Kranz.
O lernt von ihnen redlich Meinen!
Hebt mit uns kräftig dieser Fahne Schafft
Lahlt Euren Geist dem untern sich vereinen,
Gelobt mit uns und reicht uns hier die Hand:
Für Wahrheit, Freiheit, Vaterland!

Das Orchester fällt mit großem Schwunge ein
und begleitet den

Chor.

Hier un're Hand Dem Vaterland!
Der Wahrheit und dem Licht, Der Bildung un're
Flucht!

In den Contrabässen fängt es an zu rumoren,
Das Volk fordert stürmisch Einlaß; die herumschleichenden schwarzen Gestalten werfen sich ihm
entgegen und es hebt an der

Chor der Priester.

O fließ' zurück, behördtes Volk,
Hier windt der Hölle Brühl!
Hier rauben sie dir deinen Gott
Und fürzen den päpstlichen Saal!

Fluch! Sie hassen die Religion:
Fluch auch! Sie hassen uns mi!
Sie morden, was heilig der Kirche war,
Ruft mit uns: Anathema sit!

Lachat und Mermillod.
Weh' uns, der Bannstrahl, er zündet nicht mehr!
Wirkhandelt sind mir, verstoßen!
O heiliger Vater! O blickt doch her!
Bermalte die Sünder, die großen!
Greift fromme Gläub'ge zur eigenen Wehr
Wir leben und dulden für Euch so sehr!

Das Volk beginnt zu tumultuiren; Flüche und
Verwünschungen ichallen; wüthend dringt die Menge
auf die Bühne; plötzlich steht sie sprachlos und geblendet; in heiter, lichtumflossener Erscheinung
steigt hernieder der

Geist Ulrich Huttens:

Sei mir gegrüßt, Du edle Bern,
Die Du so tuhn gerungen!
Du ha', was das Jahrtausend nicht:
Den finstern Geist bezwungen.
Glutbordend glänzt der Wahrheit Licht,
Ausblüht des Geistes Leben,
Und frei in alle Lände bricht
Sich Bahn Dein kräftig Streben.
Richt die Tiara zwingt Euch mehr;
Selbst nun beschützt, regiert Ihr Euch!
Vrum schwarzes, gewissenmordendes Heer
Hinweg! Hinweg! Entsteu!

Während sich die Schwarzen schen vertrieben,
fällt die Musik in pomposer Kraft ein; die Nationalhymne erhallt; hoch waltet die Fahne: „Wahrheit, Bildung, Vaterland!“ Glanzvoll bricht der Tag herein:

Dem Volk gehen allmälig die
Augen auf.

S 7 der Feuerlöschordnung für den Bahnhof Aarau heißt wörtlich:

„Ein im Bahnhof ausgebrochener Brand ist bei Tag oder Nacht von dem Portier und in dessen augenblicklicher Abwesenheit von dem ersten zur Stelle befindlichen Angestellten durch anhaltendes Läuten der Signalglocke anzugeigen.“

„Vor allem sind die Bewohner des in Brand gerathenen Gebäudes sowie der Bahnhofsinspектор aufzumelden, nach diesem die übrigen Bewohner des Bahnhofes, wie die in den Dienstlokalen schlafenden Führer, Heizer und übrigen Angestellten.“

„Da mangelt noch etwas. Irgend Jemand muss doch dem Portier oder dem ihn ersetzenden Angestellten „die Stelle“ bezeichnen, wo der Brand ausbricht. Dass das Personal immer schlaf, weiß man allerdings längst.“

Ein unentdecker Brief.

Mein lieber Arnim!

Wie wir vorausgesehen, hat unsere Geschichte das erwartete Aussehen gemacht und die Franzosen kennen nun hinlänglich unsere Meinung.

Fester als je sage ich wieder und ich bedaure blos, dass auch Sie sizen müssen. Man schreit Sie nun auch als eine politische Unmöglichkeit aus; aber seien Sie ohne Sorge, diese Schreier wissen nicht einmal, dass es in der Politik keine Unmöglichkeiten gibt.

Benützen Sie Ihre Einsamkeit für Anlegung weiterer Pläne; wir treffen uns wieder und Sie werden sehen, dass ich stets bin

Ihr wohlaffectionirter Bismarck.

Ein Irrthum.

Als im deutschen Reichstage der ultramontane Jörg die Behauptung auffstelle, seine Fraktion habe keinen Theil an dem Attentäter Kullmann, erwiederte ihm Bismarck: „Und doch hängt sich Kullmann Ihrer Fraktion an die Rockschöpfe.“

Das war offenbar ein Irrthum von dem großen Kanzler, denn Jörg's Fraktion trägt Rutton.

Göttliches aus der Bundesversammlung.

Mr. Seeger. M. H.! Dem vorliegenden Gesetz könnte ich kaum meine Zustimmung geben. Es leidet vor Allem an drei großen Fehlern, die für mich entscheidend sind. Ihr's Erste wird das Recht der Kantone zu wenig gewahrt; Ihr's Zweite nimmt man zu wenig Rücksicht auf die individuellen Rechte und Drittens scheint es mir auch nicht im ganz richtigen Einklang mit dem §... der Bundesverfassung zu stehen.

Ich möchte aber doch nicht, dass man mich als Gegner dieses Gesetzes betrachte; es enthält viel Gutes und vom Opportunitätsstandpunkte aus kann ich es nur begrüßen.

(Das hätte sich doch gewiss einfacher sagen lassen: Ich bestreite, dass die Hühner Vogel sind, aber ich gebe zu, dass sie zum Federviech gehören.)

Mr. Dr. Dubb. M. H.! Ich erinnere an den Kompromiss, durch den die Revision möglich geworden ic.

Die Aufgabe des Bundes in dieser Materie ist die eines Wächters; er hat negativ — durch Einschreiten, wo Missbräuche walten — nicht positiv — durch Erlass eines Gesetzes — vorzugehen.

Wächter! Negativ und Positiv. Da Sie die beiden letzten so glücklich in sich vereinigen, übernehmen Sie doch das Amt des ersten, es wird wenig Passendes dafür geben.)

Vor dem Bundespalais.

Berliner: So het is man also das Bundesgebäude; — na aber sagen Sie, es is ja janz jell.

Führer: Ja, wissen Sie, das kommt daher, weil da drinnen so furchtlich viel geschwefelt wird.

— Als der „Nebelspalter“ kürzlich in der Bundesstadt Jagd auf die Photographien der Bundesväter machte, erhielt er in dem ersten Laden den latiniischen Bescheid: „Ja, die lassen sich gottlob nicht photographiren.“ Sollte das vielleicht heißen: „Ja, die haben wir leider?“

— „In Elsaß-Lothringen wird schaft gesagt, daß man gegenwärtig eine ungeheure Zahl von Steuerkommissären habe; ja das Land sei von solchen geradezu überschwemmt, obgleich jetzt $7\frac{1}{2}$ Millionen weniger Steuern erhöhen werden, als zur Zeit des Uebergangs an's deutsche Reich.“

Wie man nur so ungeduldig seia kann, die Herren werden sich allmählig schon zu beschäftigen anfangen.

— Die bestellte Kommission zur Prüfung der Kriegsführung Garibaldi's in Dijon während des Winters 1870/71 hätte den Freiheitshelden gerne vor ein Kriegsgericht gestellt. Dies wäre jedenfalls sehr ungerecht gewesen, denn Garibaldi hat es ja nicht gemacht wie Bazaine, sondern er ist zur rechten Zeit ausgewichen.

Wein und Wasser.

Heiligenknochen, Heiligenplitter,
Heiligenblut und Heiligenflitter,
Kurziken die gläubige Welt bisher
Von manchem Gebrechen und Uebel schwer.
Niemals doch hört man, daß Wunderdinge
Auch der Heiligen Wasser vollbringe.

Nur jetzt in diesen herrlichen Zeiten,
Beginnt sich auch dieser Glaube zu weiten,
Zu Tonnen führt man das Wasser umher,
Und keine Preise findet man schwer,
Steht nur auf den Fässern: In Lourdes,
Hinter den Bogesen gefunden wurd' es.

Sogar in unsers Vaterland's Gauen
Kann man solche Wasserlieferz schauen;
Und Freud' und Lust, wie Jung und Alt lauft
Und sich von diesem Elixir lauft.
Nur in Luzern war man so schnöde
Und sand das Wässerlein allzu blöde.

Und was geschah? Abscheuliches Treiben, —
Man wagt es sogar in die Zeitung zu schreiben,
Und ohne Erklären — o das ist absurd:
„Statt Wasser zu kaufen Wein von Lourdes!“
O unnütz Geschrei und Raisonnieren;
Besser mit Wein, statt mit Wasser anführen!

Theater in Zürich.

Man berichtet, daß für die nächsten Jahre das Theater unter die Direktion des Herrn Theaterdirektor Freund in Bern gestellt worden sei und das Komitee mit dieser Wahl einen sehr glücklichen Griff gethan habe.

Wenn sich dieß bewahrheitet, so kann sich das Theaterkomitee in Wirklichkeit gratuliren, denn nun hat es wenigstens einen Freund.

Ein Lobsied.

Braucht rasch du Auskunft von der neuen Post,
Dein Ruf wird dort sofort ein Echo wecken,
Man sängt sich an zu reden und zu strecken —
Beruhigt dich mit schönem, — süßem Trost!

Braucht rasch du Auskunft von der neuen Post,
Man wird dir's haarklein auseinandersehen,
Nur immer langsam, nichts erreicht das Hegen:
Geduldig sein! Das ist der beste — Trost!

Braucht rasch du Auskunft von der neuen Post,
Nur sieben, acht Mal mußt du reklamiren,
Und deine Gründe all' in's Treffen führen,
Um zu erhalten acht Mal — bittern Trost.

Braucht rasch du Auskunft von der neuen Post,
Nimm gleich ein Bett mit dir, dich drein zu legen,
Denn Wochen werden sich vorbei bewegen
Bis Auskunft kommt und nicht nur — grober Trost.

— Der löbliche Kirchenthalt von Luzern will es nicht gestatten, daß die Stunde des Jahreswechsels mit seierlichem Glockengeläute begrüßt werde. Eine Anschauung, die man nur vollständig billigen kann. Warum sollen die Luzerner daran erinnert werden, daß sie wieder ein Jahr verstreichen lassen, ohne einen solchen Kirchenthalt — abzuschaffen.

Wie unterscheidet sich der Radikale von dem Konservativen?

Der Radikale will immer Fortschritt, der Konservative immerfort Schritt.

— Durch einen Brand wurde die alte Kaserne in Zürich ihrer Thätigkeit enthoben; natürlich kann die neue, im Bau begriffene Nachfolgerin unmöglich unter einem fortwährenden Brändli vollendet werden!

— Die Lehrer, welche sich durchweg für die 45 Tage aussprechen, sind künftig auch militärisch. Dadurch wird ihnen vielleicht Gelegenheit gegeben, ihre Schüler auszurechnen zu lassen, wie viel das macht: 45 und zwölfmal vierundzwanzig.

— Der Telegraphtheilt mit: „Die Diözesankonferenz, vertreten von sämmtlichen fünf Ständen, will die Auflösung des Domkapitels und Liquidation des Bisthumvermögens becließen lassen.“ Der Schritt ist mehr als gerechtfertigt; zu was braucht man in diesen schweren Zeiten noch diese „Bis-dum-m-Bermögen“?

— In Zürich hört man, namentlich oft von Fremden, viele und scharfe Klagen, daß nach 11 Uhr die ruhigsten Bürger aus dem Wirthshause heimgeschickt werden. Diese Klagen gegen die Polizeistunde sind unhilflich; der Stadtrath läßt sich hier von Humanitätsgründen leiten (gerade wie die „Freibenter“ von 1839, welche den schönen Brauch einführten) und findet: Die Polizei müsse auch ihre (Trink-) Stunde haben!



„Händers au ghört, Nägel, es gäb jsi neu Gmüeshalle; eint i d'r kleine und eini i d'r grohe Stadt!“

„Ja, und eini usem Peter obe, ana. Mer wird ene Gräapfe; mer händ ixi usi Bei scho abgfroke us d'r Brugg, mer werbels à na myter möge verlyde. Um's tusig's Gotteville warum denn à Gmüeshalle? Immer Neurige und nüd als Neurige! Und denn grad na jwo! Warum à nüd siwe? I ha's dem Mr. Spöndli, wo allmai d'Räbe bimer häufi, gieb und er häd gmeint: Kei Red dervu, so fahri me jsi denn nannig z'Züri; mer machi fust icho alles z'underli und z'überli und meh als eini därli us fein Haal gä und die mües da us d'Limmet, willme en chuhle Cheller hänn mache unds da Lüüte guet glege sei. Und Limmat sei ja überhaupt für nüd anders da; wämers si nüd schön idecke, so soll me si wenigstes zudecke; das Wasser thüeg doch nu neble und schön seis au nüd und für Gmüeshalle wärs en ganz gute Chadchübel. Werner i andere Städte verrückt grueg sei, hätt er gesid, daß mer nüd als Brugge über derig Bach innen mache, so bruchids da die Hinderfälzer und Zueg'lauzene nüd à nah z'mache. Mer wellene aber scho fürs Wetter lüüti; sie machid ijt à Petition an Stadtrath und dann werds scho helfe.“

„Ja, s'chöne erit na jsi.“

Briefkasten der Redaktion.

A. R. in Z. Sind die Beiträge gut, soll auch das Honorar nicht fehlen. — X. Gemäß; wir wollen durchaus kein harmloses Blatt; nur keck und pikant angreifen. — L. in B. Unbrauchbar, weil persönlich. — J. F. in W. Wir freuen uns Ihrer Sympathie, aber können gleichwohl nichts für Ihr Magazin. — M. in H. Aus Form und Inhalt zu schließen, werden Sie das nächste Jahr konfirmirt, warten Sie noch bis dorthin. — G. L. in B. Windthorst in „Hörst Wind“ umzuwandeln, scheint uns gewagt. — Anonymus. Sehr traurig; im Burghölzli gibt es gegen solche Leiden lästige Arzte. — Kock. Seien Sie unbesorgt; alle Manuskripte werden auf unserm Bureau abgeschrieben; sogar der Sezur kann Ihre Mitarbeiterschaft nicht einmal ahnen. — S. in F. Wer schlägt, muß auch einen Streich aushalten können. — H. in Z. Wir haben das „Nous verrons“ gelesen. Nous verrons aussi. — M. in W. Verwendet; erwarten mehr. — J.S. in F. Besten Dank; wie Sie sehen, schon theilweise in Reih' und Glied.